

Liebe\*r Leser\*in,

dies ist eine Zweitveröffentlichung folgender Originalpublikation:

Theuer, Gabriele

Die Mutter Gottes und das Erbe der Muttergottheiten der Antike

in: Anneliese Hecht (Hg.), Maria – Mutter Jesu, ISBN 9783460252998, S. 65–73

Stuttgart: Verlag Katholisches Bibelwerk 2007

© Verlag Katholisches Bibelwerk GmbH, Stuttgart (2007)

Ihr IxTheo-Team



## DIE MUTTER GOTTES UND HIMMELSKÖNIGIN

*Gabriele Theuer*

### Die Mutter Gottes und das Erbe der Muttergottheiten der Antike

Gruppenstunde zur Entwicklung der Marienverehrung in der Tradition  
der Muttergöttinnen

#### *Zwei konträre Marienbilder*

Wenn ich in Gesprächen Leute frage, was ihnen zu Maria einfällt, dann höre ich immer wieder dasselbe: „Gottesmutter, Himmelskönigin, Jungfrauengeburt“. Dieses Marienbild ist geprägt durch die Marienverehrung der Kirche, populäre Marienlieder, Darstellungen von Maria mit dem Jesuskind und nicht zuletzt die kirchlichen Marienfeste. An Maria scheiden sich die Geister: Für manche Frauen ist sie die „Schwester im Glauben“, die Frau aus dem Volk, die als Orientierung für das eigene Leben dienen kann – für andere ist sie die Gottesmutter und „Himmelskönigin“, die erhaben in unerreichbarer Ferne ist und mit dem eigenen Leben als Frau kaum etwas zu tun hat.

Obwohl die biblischen Zeugnisse Maria als einfache Frau aus dem Volk zeichnen, die sich erst mühsam mit dem außergewöhnlichen Weg Jesu anfreunden musste, ist dieses Bild in der Volksfrömmigkeit weit weniger präsent als das der „Himmelskönigin“, der erhabenen himmlischen Frau, die für viele beinahe den Rang einer „Göttin“ einnimmt. Wie ist es zu diesem „Aufstieg“ Mariens gekommen? Um diese Frage zu beantworten, ist ein Blick in die Kulturen im Umfeld des Alten und Neuen Testaments notwendig. Sie bilden den Hintergrund für die altkirchliche Entwicklung der Marienverehrung.

#### *Die Popularität der Göttin in Israel*

Archäologische Ausgrabungen ergaben in Israel unzählige Bilder, Symbole oder Figuren von Göttern und Göttinnen. Besonders in der mittleren und späten Königszeit im 8. bis 6. Jh. v. Chr., einer Zeit der außen- und innenpolitischen Wirren, hatte die Verehrung der Liebes- und Fruchtbarkeitsgöttin „Hochkonjunktur“. Dies zeigen die zahlreichen „Pfeilerfigurinen“, Figuren einer mit einem säulenförmigen Rock bekleideten Göttin, die stolz ihre großen Brüste präsentiert. Die Göttin erscheint hier als den BeterInnen freundlich zugewandte Fruchtbarkeitsgöttin mit

mütterlich-nährenden Aspekten, die ein „offenes Ohr“ für die Anliegen ihrer VerehrerInnen hat. Diese Göttinnenfiguren, die in sehr vielen Häusern und auch in Gräbern in Juda gefunden wurden, dienten gleichsam als „Hausikonen“ (vergleichbar der „Madonnenecke“ in zahlreichen katholischen Häusern).

Auf einigen Siegeln aus Israel aus dem 8. Jh. v. Chr. steht die Segensformel: „*Sei gesegnet durch Jahwe und seine Aschera*.“ Auch einige Inschriften dieser Zeit aus Juda (Kuntillet Adschrud, Chirbet el-Kom) nennen die Göttin Aschera als Jahwe zu- oder untergeordnete Segensmacht: „*Amarja'u sagte zu meinem Herrn ...: gesegnet seist du durch Jahwe ... und durch seine Aschera ...*“; „*Ich will euch segnen durch Jahwe, meinen (unseren) Beschützer und durch seine Aschera*“; „*Gesegnet sei Urijahu durch Jahwe und durch seine Aschera*.“

Auch in der hebräischen Bibel begegnet die Göttin Aschera, allerdings durch die Übersetzung „Kultpfahl“ (das war ihr Symbol, ein stilisierter Baum) unkenntlich gemacht.



Aschera, Abbildung aus Ugarit

In der Zeit vor dem Babylonischen Exil war unter dem großen Einfluss der neuassyrischen Kultur und der dort vorherrschenden Gestirnsverehrung der Kult der „Himmelskönigin“ verbreitet (Jer 7,17-19; 44,15-19). Die „Himmelskönigin“ ist die kanaanäisch-israelitische Variante der babylonischen Liebes- und Fruchtbarkeitsgöttin Ischtar, die als personifizierter Venusstern die Titel „Himmelskönigin“ und „Morgenstern“ („Meersterne“) trug. Sie erscheint als eine Gottheit, die für das tägliche Brot und das Wohlergehen der Familie zuständig ist. Aus dem Jeremia-buch geht hervor, dass die kultische Verehrung der „Himmelskönigin“ eine lange Tradition und weite Verbreitung in Juda und Jerusalem besaß. In ihrem Kult engagierten sich Männer und Frauen aller sozialen Schichten, vom einfachen Volk bis hin zum Königshof, um den Segen und das Heil der Göttin zu sichern. Auf einem judäischen Siegel des 6. Jhs. v. Chr. sind sogar Jahwe und die Himmelskönigin gemeinsam abgebildet. Die Judäer und Judäerinnen sahen also offensichtlich keinen Widerspruch darin, neben dem Nationalgott Jahwe noch eine Göttin zu verehren, die für spezielle Belange zuständig war.

### *Die Verdrängung der Göttin in Israel*

Dennoch wurde die Göttin nach und nach aus dem Glaubensleben der Israeliten eliminiert. Ein großer Schritt war die Kultreform des Königs Joschija (um 621 v. Chr.; vgl. 2 Kön 22-23) mit der Beseitigung von „Fremdkulten“. Hier wird aus-

drücklich die Entfernung der „Aschera“ (Einheitsübersetzung: „Kultpfahl“) aus dem Tempel Jahwes genannt (2 Kön 23,6f.). Die Verehrung der Göttin wurde nun wohl in den Familien weitergeführt.

Die Eroberung Jerusalems durch die Babylonier 587 v. Chr. führte schließlich zum endgültigen Ausschluss der Göttin aus dem Glaubensleben Israels, da der Verehrung anderer Götter und Göttinnen neben Jahwe die Schuld an der Katastrophe zugeschrieben wurde. Nun kommt es zur endgültigen Durchsetzung des Monotheismus: Jahwe ist der einzige Gott, und alle anderen Gottheiten sowie alle Kultorte außer dem Jerusalemer Tempel werden radikal als illegitim erklärt. Stattdessen werden wesentliche Attribute der vorher populären Göttinnen, z. B. mütterliche Fürsorge, in das Bild von Jahwe integriert. Auffällig ist, dass im Gebiet des nachexilischen Juda bislang – im Unterschied zu den umliegenden Gebieten und zu den früheren Jahrhunderten – keine Göttinnendarstellungen gefunden wurden. Dies lässt darauf schließen, dass die Heimkehrer aus dem Exil eine Art „monotheistische Revolution von oben“ inszenierten und Produktion und Vertrieb der Göttinnendarstellungen im nachexilischen Juda rigoros unterbanden.

### *Maria in der Tradition der kanaanäisch-israelitischen Göttin*

Der rein männliche Monotheismus Israels vermochte aber die weiblichen Aspekte der verdrängten Göttin nur ungenügend zu integrieren. Das berechtigte Bedürfnis nach mütterlich-fürsorglichen Bildern von Gott, die besonders weiblicher Spiritualität gerecht werden, blieb durch die Jahrhunderte virulent. So finden die in den einen männlichen Gott Jahwe integrierten weiblichen Attribute sich zunächst in Gott nahe stehenden weiblichen Gestalten, z. B. der Sophia (der göttlichen Weisheit) wieder.

Im christlichen Kulturkreis fand die Sehnsucht nach weiblichen Anteilen in Gott in der Marienfrömmigkeit ein Ventil, Maria rückte immer näher zu einer Rolle als „Ersatzgöttin“. Nicht von ungefähr finden sich in der Marienfrömmigkeit zahlreiche Merkmale wieder, die einst der mütterlichen, Segen und Beistand gewährenden Göttin zugeordnet waren. So greifen die Bezeichnung Mariens als „Himmelskönigin“ oder „Morgenstern“ sowie zahlreiche bildliche Darstellungen alte Attribute der altorientalisch-kanaanäischen Göttinnen auf.

### *Der Einfluss der Göttin Artemis bzw. Diana*

Zur Popularität der Marienverehrung und ihrem „Aufstieg“ zur „Himmelskönigin“ trug sicher viel bei, dass die Marienfrömmigkeit der alten Kirche nicht nur israelitische, sondern auch griechisch-hellenistische Göttinnenverehrung aufgriff. Auf dem Konzil von Ephesus (431) wurde Maria der Titel „*theotokos*“, „Gottesgebärrin“, zuerkannt, was der Entwicklung der Marienverehrung die entscheidenden



Artemis, Kultbild im Tempel von Ephesus

Impulse gab (s. u.). Dieser Titel erinnert an die als „Jungfrau“ und „große Mutter“ verehrte Artemis von Ephesus, eine Natur- und Fruchtbarkeitsgöttin. Diese Göttin ist eng mit der kleinasiatischen Göttin Kybele oder Magna Mater („Große Mutter“) verwandt, vielleicht sogar im Ursprung mit ihr identisch. Die Römer setzten Artemis mit der Göttin Diana gleich, die auch als Jungfrau sowie als Jagd- und Fruchtbarkeitsgöttin verehrt wurde. Das Artemision, der Artemistempel von Ephesus mit dem Kultbild der Artemis, galt wegen seiner Pracht und Größe als eines der Sieben Weltwunder. Wie Apg 19,23-40 zeigt, begründete die Devotionalienindustrie (Herstellung von Verehrungsgegenständen) des Artemistempels den Wohlstand der Bevölkerung von Ephesus, weshalb diese der paulinischen Mission in Ephesus heftigen Widerstand entgegensetzte.

Als das Christentum dennoch allmählich die frühere heidnische Religion verdrängte, „erbte“ Maria wesentliche Aspekte der Artemis von Ephesus. Mit dem Ort Ephesus hängen so viele Entwicklungen zusammen, die später in der Mariologie wiederkehren. Im 5. Jh. wurde der Artemistempel in Ephesus in ein Marienheiligtum umgewandelt. Aus der „Stadt der Artemis“ wurde so die „Stadt Mariens“. Bedeutende Festtage im Marienkult – z. B. der 15. August und der 8. September – sind ehemalige Festtage der Göttin Artemis bzw. Diana. Am 15. August, dem Festtag der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel, hielten ursprünglich die Frauen Prozessionen ab, um der Göttin Diana Dank zu sagen für ihre Hilfe in diesem Jahr und sie zugleich um ihren weiteren Beistand zu bitten.

### *Der Einfluss der ägyptischen Muttergöttin Isis*

Eine große Rolle bei der Entwicklung der Marienverehrung spielte auch die ägyptische Göttin Isis, eine der populärsten Mutter-Göttinnen der Erde. Der Kult der Isis, der lebenserneuernde Kraft zugeschrieben wurde, war vor allem in der Spätzeit Ägyptens und in der Spätantike weit verbreitet und drang in die griechische und römische Kultur und schließlich in verwandelter Gestalt auch in die christliche Religion ein. So gab es in Ephesus neben dem Artemision auch einen Isis-Tempel und viele Darstellungen der Göttin Isis, die die Mariendarstellung beeinflussten (s. u.).

Nach der ägyptischen Mythologie gelingt es Isis, ihren von Seth getöteten Gatten Osiris wieder ins Leben zurückzurufen, um von ihm als Jungfrau ihren Sohn Horus zu empfangen. Im Sargspruch 148 spricht der Schöpfergott Re-Atum zu Isis:

„Dein Empfangener, dein Verborgener (im Leib), Jungfrau, ist es, den du empfindest und gebären wirst den Göttern“. Im Kampf ihres Sohnes gegen Seth, die Personifikation des Chaos, steht sie schützend an der Seite ihres Sohnes, um ihm mit seinem Sieg über das Chaos zu kosmischer Allgewalt zu verhelfen. Zahlreiche Titel der Göttin Isis, z. B. die „Große“, „Göttliche“, „Himmelscherrin“, „Gottesmutter“, „Gottesgemahlin“, „Jungfrau“, „Schützerin“ sind uns aus der Marienverehrung vertraut.

Besonderen Einfluss hatte die Darstellung der Isis als Gottesmutter, die das Gotteskind Horus stillt. Von diesem Bild der „Isis lactans“ sind unsere Madonnendarstellungen, die Maria als „Thron Christi“ mit dem Jesuskind auf dem Schoß zeigen, inspiriert. Zahlreiche Statuen der Isis mit dem Horusknaben wurden von Christen umgewidmet und als Madonna mit dem Kind verehrt. In diesen frühesten Madonnendarstellungen wird die Würde der ägyptischen Muttergöttheit, ihre nährenden, Leben erhaltende Kraft und die Sehnsucht ihrer Verehrer, von ihr Leben zu erhalten und in ihrem Schutz geborgen zu sein, auf Maria übertragen.



Isis lactans, den Horusknaben stillende Göttin

Isis bin ich, die Beherrscherin des ganzen Landes ...  
 Ich bin Frau und Schwester des Königs Osiris.  
 Ich bin es, die den Menschen Frucht erfunden hat.  
 Ich bin die Mutter des Königs Horus.  
 Ich bin es, die im Sternbild des Hundes aufgeht.  
 Ich bin es, die bei den Frauen Göttin genannt wird.  
 Ich habe die Erde vom Himmel geschieden.  
 Ich habe den Sternen die Wege gezeigt.  
 Ich habe den Gang der Sonne und des Mondes geordnet.  
 Ich habe die Schifffahrt erfunden.  
 Ich habe das Recht stark gemacht.  
 Ich habe Frau und Mann zusammengeführt.  
 Ich habe der Frau bestimmt, das Ungeborne mit  
 10 Monaten ans Licht zu bringen.  
 Ich habe festgelegt, dass Eltern vom Kinde geliebt werden.  
 Ich habe lieblos gesinnten Eltern Strafe auferlegt ...  
 Ich habe den Menschen die Weihungen gezeigt.  
 Ich habe die Götterbilder verehren gelehrt.  
 Ich habe die Tempel der Götter erbaut ...  
 Ich befreie die Gefangenen.  
 Ich bin die Herrin der Seefahrt ...  
 Ich besiege das Schicksal.  
 Mir gehorcht das Schicksal ...  
*Isishymnus von Kyme, 1.-2. Jh. n. Chr.*

### *Die Entwicklung der Marienverehrung in der Tradition der altorientalischen Muttergöttheiten*

Wie Artemis von Ephesus symbolisieren auch Isis sowie die altorientalischen Muttergöttinnen Kybele und Astarte je auf ihre Weise Fruchtbarkeit und Schöpferkraft

und galten als Herrinnen über Leben und Tod. Dies legt nahe, dass Maria diese weiblichen Gottheiten beerbte und von nun an die weibliche Dimension Gottes verkörperte. Nicht von ungefähr trat ein ehemaliger Priester der Kybele, der Eunuch Montanus, um 150 in Phrygien in der heutigen Westtürkei als charismatischer Prophet der Maria auf.

Zahlreiche Marienkirchen haben Tempel der o. g. Muttergöttinnen als Vorläufer, die nach der Christianisierung umgewidmet wurden. Die Kirche der Jungfrau und Gottesmutter Maria auf der Akropolis in Athen baute man an der Stelle des Tempels der Pallas Athene. Die der Jungfrau Maria geweihte Kathedrale von Chartres wurde an der Stelle eines Tempels errichtet, im dem die Kelten früher eine Fruchtbarkeitsgöttin verehrten.

Die Vorstellung von Maria als „Schutzmantelmadonna“ ist möglicherweise beeinflusst durch Darstellungen der Isis als Schutzgöttin mit schützend ausgebreiteten Flügeln. Im wohl ältesten überlieferten Mariengebete, dem um 300 v. Chr. entstandenen „*Unter deinem Schutz und Schirm“* heißt es: „*Unter deinen Schutz fliehen wir, heilige Gottesgebäerin: Dass du unsere Bitten in den Nöten nicht verschmähst; sondern von allen Gefahren befreie uns immer wieder, allein glorreiche und gebenedeite Jungfrau.*“ Im griechischen Original steht statt „Schutz“ „Mutter-schoß“. Dieses Wort war in der biblischen Sprache Ausdruck des mütterlichen Erbarmens Gottes. Christen sahen dieses Erbarmen Gottes durch den mütterlichen Schoß Mariens in Christus in die Welt gekommen.

Die Vorstellung des Schutzes durch Maria wird später im Mittelalter im Bild vom „Schutzmantel“ Mariens ausgedrückt, das aus dem juristisch-weltlichen Bereich stammt. Kinder wurden legitimiert bzw. adoptiert, indem der Vater sie unter seinen Mantel nahm. Auch konnten hochgestellte Persönlichkeiten (besonders Frauen) Verfolgten unter ihrem Mantel Schutz gewähren und für sie um Gnade bitten.

Auch das Bild von Maria als „Maienkönigin“ bzw. „Ährenmadonna“ ist beeinflusst durch die Ablösung früherer Fruchtbarkeitsgöttinnen. Als „Ährenmadonna“ übernimmt Maria die Rolle der ebenfalls mit Ähren geschmückten Göttinnen Ceres oder Demeter. Die oft auf einer Blumenwiese stehende, sehr jugendliche Maria symbolisiert den Acker Gottes, der Frucht hervorbringt und zur Kornmutter wird. Im Zusammenhang damit wird der Monat Mai, der Monat des Wachsens und Blühens, zum Marienmonat und Maria zur „Maienkönigin“, zur Patronin der Fruchtbarkeit. Dies bringt z. B. das 1842 entstandene Marienlied „*Maria Maienkönigin*“ zum Ausdruck. Eng verbunden damit sind die Bittprozessionen durch die Felder im Mai, bei denen um gutes Wetter und eine gute Ernte gebetet wurde.

Damit zusammen hängt das Bild von Maria als „Paradiesgarten“: als Bild neu aufblühenden Lebens, als „Rose“ Symbol der Liebe und der himmlischen Welt, erfüllt von der Liebe Gottes. Auf diese Liebe bezog man die Liebeslyrik des Hohenliedes (Maria als Braut, Christus als Bräutigam; vgl. Hld 4,12-16; 5,1). In der christlichen Mystik wurde dieses Bild dann auf die individuelle Seele übertragen: Die Seele jeder/s Einzelnen soll wie Maria der Garten der göttlichen Liebe werden.

## *Die Entwicklung der Marienverehrung in Mariendogmen und Marienfesten*

Die Marienverehrung entwickelte sich in der Zeit, als die christliche Kirche zur Volkskirche wurde und alle anderen Religionen und Kulte verdrängte, wobei es faktisch zu einem religiösen Synkretismus (einer Vermischung von Elementen aus verschiedenen Religionen und Kulturen) kam. In den ersten Jahrhunderten ging es vor allem um die Person Jesu Christi. Erst nach dem Konzil von Ephesus im 5. Jh. wurden die Marienfeste ausgebildet. Alle Marienfeste sind aber der Feier des Heilswerkes Christi zu- bzw. nachgeordnet.

Im **Konzil von Konstantinopel (381)** wurde die christologische Aussage formuliert: „Für uns Menschen und um unseres Heiles willen ist er vom Himmel herabgestiegen. Er hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist aus Maria der Jungfrau und ist Mensch geworden.“ Daraus entwickelte sich das Fest „**Verkündigung des Herrn**“, das am 25. März gefeiert wird.

Zentrale Bedeutung für die Marienverehrung besitzt das **Konzil von Ephesus (431)**, das Maria als theotokos: „Gottesgebäerin“ erklärt. Dieses Konzil beendete einen heftigen Streit um die Frage, ob Maria der Titel *Theotokos*: „Gottesgebäerin“, wie es Cyrill von Alexandria, oder lediglich Christotokos: „Christusgebäerin“, wie es Nestorius von Konstantinopel vertrat, zustehe. Die Durchsetzung des Titels „Gottesgebäerin“ gab der Entwicklung der Marienverehrung die entscheidenden Impulse. Darauf gründet auch das **Hochfest der Gottesmutter Maria**, das am 1. Januar gefeiert wird.

Seit dem 7. Jh. werden Gottes- und Christusprädikate (Schutz, Hilfe, Zuflucht, Erbarmen, Weg, Mittler) auf Maria übertragen, und sie wird als Fürsprecherin angerufen. In dem Text „Marienlob“ aus dem 14. Jh. beschreibt Maria sich selbst in Worten und Bildern, die der Vorstellung der vormals verehrten Fruchtbarkeitsgöttin entsprechen, und bezeichnet sich sogar selbst als „Gott“.

Von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts wird die Marienverehrung weiter ausgebaut. 1854 verkündet Pius IX. das Dogma „Maria als **Immaculata**“ („Unbefleckte“). Diese Vorstellung war in der religiösen Sehnsucht der Volksfrömmigkeit schon lange präsent. Der Titel *Immaculata* („Unbefleckte“) bringt die Sehnsucht der Menschen nach ganzem, heilem, unversehrtem Leben zum Ausdruck, das frei ist von der Verstrickung in die Sünde. Leitthema ist Maria als „neue Eva“, in Anlehnung an Christus als dem „neuen Adam“. Wie Eva zum Bild für Sünde und Verderben wurde, so verkörpert nun Maria Heil und neues Leben, die ursprüngliche Schönheit des Menschen und die Kraft, sich dem Bösen zu widersetzen, es zu besiegen. In der Dogmatisierungsbulle heißt es: „*Wie aber Christus ... den Schuldbrief ... ausgelöscht und siegreich ans Kreuz geheftet hat, so hat die seligste Jungfrau, mit ihm durch engste und unauflösliche Bande verbunden, zugleich mit ihm und durch ihn in ewiger Feindschaft gegen die giftige Schlange und in vollem Triumph über sie, diese mit unbeflecktem Fuß zertreten.*“ Den Hintergrund dieser Formulierung bildet die in Gen 3,15 genannte Feindschaft zwischen Frau und

Schlange sowie das Bild der Himmelsfrau aus der Johannesoffenbarung, die in absolutem Gegenüber zu dem Drachen bzw. der Schlange, der Personifizierung des Bösen, steht.

Auf dieses Dogma gründet sich das Hochfest der **ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria** am 8. Dezember.

1950 wurde unter Pius XII. die „**leibliche Aufnahme Mariens in den Himmel**“ dogmatisiert und das zugehörige Fest am 15. August eingeführt, dem ursprünglichen Festtag der römischen Göttin Diana. Aufgrund der apokryphen Legenden von der „Himmelfahrt Mariens“ gab es bereits seit dem 7. Jh. ein Fest der *Assumptio* (Aufnahme Mariens in den Himmel). Für Maria ist schon jetzt Wirklichkeit, was für die Menschheit insgesamt als endzeitliche Auferstehung der Toten erhofft wird. Sie ist die „Ersterlöste“ (*immaculata*) und die „Vollerlöste“ (*assumptio*). Als Immaculata gleichsam vom Himmel zur Welt gekommen, wird sie nun in den Himmel erhoben und als „Himmelskönigin“ verehrt. Sie steht ganz auf der Seite Christi bzw. Gottes.

Im **Zweiten Vatikanum** erfolgte dann wieder eine „Erdung“ des Marienbildes und der übersteigerten Marienverehrung der Volksfrömmigkeit: Maria steht nun wieder auf der Seite der Glaubenden, als „**Schwester im Glauben**“ und Urbild der glaubenden Kirche.

## Bibelarbeit

### Gruppenstunde

#### Alternative 1

**Vortrag** der wesentlichen Aspekte anhand von einigen Bildern **und anschließende Diskussion**. Die Fragen dazu könnten sein: Welche neue Einsicht habe ich gewonnen? Welcher Gedanke ist mir persönlich am meisten nahegegangen? Was möchte ich im Gespräch mit den anderen noch besser bedenken im Blick auf das Verständnis und die Folgerungen?

#### Alternative 2

##### 1. Hinführung

- Im Raum verteilt liegen Kopien von Marienliedern und Mariengebeten (aus dem Gotteslob; jeweils 2-3 Kopien pro Text).
- Die Teilnehmerinnen (TN) wählen sich das Marienlied bzw. -gebet aus, das sie am meisten anspricht.
- Die TN stellen einander ihr Marienlied /-gebet vor und sagen kurz, warum sie dieses gewählt haben.

## 2. Titel von Maria in der kirchlichen Tradition und das Marienbild der Evangelien

- *Mariantitel*

Gespräch in der Gruppe: Welche Bezeichnungen oder Titel für Maria finden sich in den ausgewählten Marienliedern und Mariengebeten?

Die Leiterin (L.) hält auf Plakat fest (z.B.: Mutter Gottes/Gottesmutter, Meerstern = Morgenstern, Himmelskönigin, Maienkönigin, Jungfrau).

- *Maria in den Evangelien*

L. teilt ein Blatt mit Textpassagen zu Maria aus den Evangelien aus (s. die entsprechenden Artikel, z.B. Texte aus Lk 1–2; Mt 2; Mk 3 und 6, Joh 2 und 19).

Die Passagen werden gemeinsam gelesen und kurz angeschaut unter der Fragestellung: Was erfahren wir hier über Maria?

Die Ergebnisse werden auf einem anderen Plakat festgehalten (z. B.: Mutter Jesu, einfache Frau, mit dem Handwerker Josef verlobt, arm, zunächst Unverständnis über Jesu Verhalten, Jüngerin Jesu ...).

Vergleich der beiden Plakate und Festhalten der Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Frage: Wie kommt es, dass Maria von der einfachen Frau aus dem Volk zur Himmelskönigin aufsteigt?

## 3. Maria in der Tradition der alten Muttergöttinnen

- Einführung durch die Leiterin: Die Popularität und der Aufstieg Mariens hängen damit zusammen, dass die Marienverehrung der alten Kirche Merkmale der früher verehrten Göttinnen aufgreift, v. a. der kanaänisch-israelitischen Liebesgöttin Aschera bzw. der Himmelskönigin, der Göttin Isis und der Artemis von Ephesus.

- Die TN teilen sich in 3 Gruppen; jede Gruppe beschäftigt sich anhand von Informationsmaterial mit einer der Göttinnen

- 1) Aschera bzw. Himmelskönigin: Bild der Aschera; Texte: Jer 44,15-19 und Segenssprüche (s. oben unter „Die Popularität der Göttin“).

- 2) Isis: Bild der „Isis lactans“; Text s. oben, Mythos über die Geburt des Horus, Worte des Gottes Re-Atum an Isis (s. oben).

- 3) Artemis: Bild der Artemis; Apg 19,23-29; Information über Artemis.

- Die einzelnen Gruppen stellen einander ihre Göttin vor.
- Anschließend Gespräch: Welche Aspekte der Göttinnen finden sich in der Marienverehrung wieder?

## 4. Abschluss: „mein Marienbild“

- Blitzlicht: Die TN sagen kurz reihum, ob und wie sich ihr Marienbild durch die Auseinandersetzung mit geschichtlichen Zusammenhängen und religiösen Einflüssen aus dem Umfeld verändert hat bzw. welche Aspekte ihnen wichtig geworden sind.

- Gemeinsames Marienlied.